

Strafraum

Absitzen in Freiburg



Herausgeber*innen:
Reinhild Dettmer-Finke _ Thomas Hauser _ Britt Schilling

Inhalt



- 4 **Sichtbar machen**
Britt Schilling und Reinhild Dettmer-Finke erklären das Projekt
- 6 **Strafraum – Absitzen in Freiburg**
Bilder einer ungewöhnlichen Ausstellung von Britt Schilling
- 25 **Minutenprotokoll**
Der Tagesablauf in Gefängnissen
- 28 **Vom Sinn des Strafens**
Eine Reise in die Philosophie des Rechts mit Martin Hochhuth
- 30 **Gefühlte (Un)Sicherheit**
Kriminalität und Streben nach Sicherheit sind Dauerthemen, weiß Dietrich Oberwittler
- 34 **Angstmuskeltraining**
Krimis sehen und lesen ist zur Vollzeitbeschäftigung geworden, beobachtet Thomas Hauser
- 36 **Herkunftsfragen**
Christian Rath gibt Tipps für den Umgang mit der Nationalität von Strafgefangenen
- 38 **Vom Freisein**
Anita Firner berichtet von einem ungewöhnlichen Unterrichtsprojekt
- 40 **17.15 Uhr oder wo bist du gerade?**
Ein Tagebuchprojekt von Britt Schilling und Häftlingen der JVA
- 48 **Zwischen Euphorie und Angst**
Barbara Sieferle untersucht, was Haftentlassene bei ihrer Rückkehr in die Freiheit erwartet
- 50 **Gelbe Karte**
Peter Asprion erzählt aus dem Leben eines Bewährungshelfers
- 54 **Verwüstete Leben**
Der Sicherungsverwahrte Thomas Meyer-Falk reflektiert über seine Situation



- 58 **„Ich fände es gut, wenn uns die Bevölkerung auch so sehen würde“**
Renate Kirchhoff hat die Arbeitsbedingungen im Gefängnis untersuchen lassen
- 62 **Zur Geschichte der JVA**
Da wartet noch viel Arbeit für Historiker. Eine Zeitreise mit Michael Philippi und Thomas Hauser
- 64 **Wüster Haufen**
Die JVA als Wehrmachtsgefängnis. Eine Spurensuche von Thomas Hauser
- 66 **Hinter den Mauern**
Michael Philippi, Martina Meng und Andreas Rothböck bringen uns die Institution und ihre Bewohner näher
- 68 **„Da muss es Gewalt geben“**
Thomas Rösch, ehemaliger Leiter der JVA Freiburg, über Gewalt und Drogen und überforderte Beschäftigte im Gefängnis
- 70 **Dazwischen ...**
Michael Philippi, Gefängnisseelsorger, sitzt oft „dazwischen“
- 75 **Was Gefangene verdienen**
und was für die Freiheit übrigbleibt
- 83 **Steingewordene Riesenirrtümer**
Wulf Rüska erklärt uns die Gefängnisarchitektur, nicht nur am Beispiel Freiburg
- 90 **Wo bleibt das Opfer?**
Es wird einiges getan für die Verbrechensoffer, wenn denn Geld und Personal vorhanden sind, weiß Michael Kilchling
- 94 **Selbstermächtigung**
Der Respekt vor dem Rechtsstaat und seinen Vertretern schwindet. Das ist gefährlich, erklärt Franz Schmider
- 96 **Mehr Schaden als Nutzen**
Unser Strafvollzug arbeitet mit hehren Zielen. Die aber werden alle verfehlt, meint Thomas Galli im Gespräch über die Zukunft des Strafans
- 111 **Impressum/Dank**

Sichtbar machen

Das Foto- und Informationsprojekt „Strafraum – Absitzen in Freiburg“, das die Freiburger Fotografin Britt Schilling und die Filmemacherin Reinhild Dettmer-Finke anlässlich des Stadtjubiläums „Freiburg 2020“ initiierten, will die Justizvollzugsanstalt (JVA) als einen verdrängten Teil der Stadt für die Stadtbevölkerung „sichtbar“ machen und eine Auseinandersetzung mit Strafvollzug, Resozialisierung und Wegen zurück in die Gesellschaft anregen. Die Journalistin Friederike Zimmermann interessierte sich im Gespräch mit den beiden für die Entstehung des Projekts und für die daraus erwachsenden gesellschaftlichen Optionen.

Friederike Zimmermann: Um es einmal ganz provokativ auszudrücken: Warum widmet ihr den „Knackis“ so viel Zeit?

Reinhild Dettmer-Finke: Tatsächlich gibt es Leute, die uns genau dies fragen. Freiburg ist da wie viele andere Städte auch, es gibt ein großes Verdrängungspotential. Wenn wir über das Projekt berichten, finden in unserer Blase zwar alle toll, dass wir etwas zum Knast machen und dieser als ein Teil unserer Stadt das 900-Jahr-Jubiläum mitfeiert. Aber wirklich damit zu tun haben wollen die wenigsten. Er ist eben da. Vor 150 Jahren, zur Zeit des Baus, lag die JVA noch am Stadtrand. Jetzt aber liegt sie mittendrin und ist Teil der Stadtgesellschaft. Das Stadtjubiläum ist doch ein schöner Anlass, sich damit auseinanderzusetzen.

FZ Die Begriffe „Absitzen“ und „Strafraum“ im Projekttitel stammen aus dem Sport: „Absitzen“ bedeutet im Reitsport ja auch absteigen; „Strafraum“ wiederum meint im Fußball den Bereich, in dem andere – härtere – Regeln gelten als auf dem übrigen Spielfeld. Zufall oder Programm? Geht es in diesem Projekt darum, den Raum JVA bzw. seine Regeln in Frage zu stellen?

Britt Schilling: Ja, genau darum geht es uns. Allerdings war es nicht beabsichtigt, dass man den Namen des Projekts mit Reitsport oder mit Fußball verbindet. Unser visueller Fokus liegt auf dem Titel „Absitzen“. Daher auch unsere Bildidee mit den Stühlen. Die Inhaftierten sitzen hier ja ihre Zeit ab.

FZ Ist die JVA eine überholte Institution?

RDF Das Thema ist doch: Will man Vergeltung üben, will man bestrafen? Welchen Zweck hat das Strafen? Oder sollte die Zeit im Gefängnis nicht vielmehr genutzt werden, um Wege in die Gesellschaft zurückzubauen? Das Stichwort heißt Resozialisierung. Dann muss man auch fragen: Kann diese Institution, die zu wenig Personal hat, das leisten? Generell stellt sich die Frage, ob man Menschen überhaupt einsperren sollte. Sicher, es gibt Straftäter, vor denen man die Bevölkerung schützen muss. Aber das sind wenige. Auf der anderen Seite gibt es viele, die im Knast überhaupt erst kriminalisiert werden, deren Lebensstrukturen zerstört werden, so dass sie sich in der Arbeitswelt und in der Gesellschaft nie wieder zu rechtfinden. (s. dazu auch S. 96ff., „Mehr Schaden als Nutzen“)

BS Ja, das sehe ich auch als Problem. Sich in solch einer Struktur zu sozialisieren ist unmöglich. Im Moment wird das aber nicht groß diskutiert. Die Mehrheit in der Gesellschaft sagt: „Wegsperren. Was ich nicht sehe, interessiert mich auch nicht mehr.“ Aber die meisten Inhaftierten kommen irgendwann raus. Spätestens dann sind wir wieder mit ihnen konfrontiert.

Ich weiß nicht, ob es dafür eine astreine Lösung gibt. Aber uns geht es darum, diesen Diskurs erst mal auszulösen, sich darüber Gedanken zu machen. Und sich dann selbst zu prüfen: Inwieweit gibt man diesen Leuten eine Chance ...

FZ ... über die eigene Angst hinweg.

RDF In Norwegen geht man mit Strafvollzug liberaler um. Da sagt man den Leuten: „Die Menschen, die heute inhaftiert sind, sind Ihre Nachbarn von morgen. Gehen Sie mit ihnen so um, dass sie keinen Schaden nehmen und vielleicht auch von Ihnen als zukünftige Nachbarn akzeptiert werden.“ Das ist doch eigentlich ein schönes Ziel. In den 70er Jahren war der Diskurs auch bei uns ein ganz anderer. Damals gab es starke Debatten zum Täter-Opfer-Ausgleich und zur Resozialisierung. An diese liberaleren Diskussionen versuchen wir anzuknüpfen, auch wenn das aktuell schwierig ist. Leider hat sich derzeit ein „bestrafendes Denken“ etabliert. Wer nicht funktioniert, wird weggesperrt. (s. dazu auch S. 96ff., „Mehr Schaden als Nutzen“)

FZ War es nicht Tolstoj, der sagte: „Um einen Staat zu beurteilen, muss man seine Gefängnisse von innen sehen.“ Nun soll dieser verdrängte Ort mitten in der Stadt oder vielmehr diese Institution an sich sichtbar gemacht werden. Aber offensichtlich hat die JVA selbst kein Interesse daran, dass sie öffentliche Aufmerksamkeit bekommt. Man hätte ja zum Beispiel einen „Tag der offenen Tür“ veranstalten können. Das öffentliche Interesse wäre da.

BS Für die Inhaftierten wäre das aber alles andere als schön, denn das hätte ja etwas Zoomäßiges.

FZ Das zeigt doch auch, wie skurril es ist, Menschen einzusperren.

RDF Und deswegen ist das Fotoprojekt auch so wichtig: Weil es tatsächlich diesen Gedanken gibt, „aus den Augen, aus dem Sinn, wir sperren die weg“. Eben weil das eine Tabuzone ist, mit der man nichts zu tun haben will. Die man aber auch verdrängt, weil man ja selbst nicht so richtig toll findet, dass Menschen weggesperrt werden.

BS Fragt man die Opfer, dann wollen sie das häufig gar nicht. Untersuchungen zeigen, dass es vielen nicht besser geht, wenn die Täter über Jahrzehnte weggesperrt sind. Wie heißt es doch: Der beste Opferschutz ist die Arbeit mit den Tätern. (s. dazu auch S. 90ff., „Wo bleibt das Opfer?“)

RDF Hier in Freiburg gibt es eine Anlaufstelle für Haftentlassene, mit der wir auch zusammenarbeiten. Auch dort fragt man sich: Wie ist die Situation



im Strafvollzug? Um dieses Interesse und die Neugierde daran aufzugreifen und um zu informieren, dafür stehen unser Fotoprojekt, das Begleitprogramm und das Buch.

FZ Das Projekt läuft bereits seit vier Jahren. Wie hat es angefangen?

BS Der Anfang war ein Gesprächskreis. Einmal pro Woche trafen wir uns mit acht Insassen und dem Gefängnissozialarbeiter Michael Philippi. In der Gruppe haben wir irgendwann ein Bild-Text-Tagebuchprojekt gestartet (s. Seite 42ff.). Durch diesen intensiven Austausch hat sich dann fast von allein die nächste Idee entwickelt. Ich wollte das Leben und die Existenz dieser Menschen sichtbar machen, durch die dicken Mauern hindurch, dort eine Transparenz schaffen, wo sie am wenigsten möglich erschien. Die Männer haben in der Gruppe immer wieder von ihrem Alltag und dem Inventar in ihren Hafträumen berichtet, unter anderem von den einheitlichen Plastikstühlen in ihren Zellen. Manche polstern die Stühle mit Justiz-Decken oder anderem, um es etwas bequemer zu haben. So entstand die Idee zur Bilderstrecke „Absitzen in Freiburg“. Sie sitzen ihre Haftzeit ab. Auf genormten Plastikstühlen. Für die Ausstellung kehren uns die Gefangenen auf den Stühlen den Rücken zu, damit man sie nicht erkennt. Im Inneren des Gefängnisses sind sie jeweils von vorne abgebildet. Das Stadtjubiläum war für uns dann der richtige Rahmen zur richtigen Zeit für das Projekt, um einen blinden Fleck mitten in der Stadt sichtbar zu machen und ins Gespräch zu bringen.

FZ Was wird sich durch dieses Projekt bewegen?

RDF Also, ich würde mir wünschen, dass man anfängt darüber nachzudenken, wie man mit Menschen, die sich fehlverhalten haben, umgeht. Unser Ziel ist letztendlich ein Anti-Stigma-Projekt, um Vorurteile abzubauen.

FZ Wie authentisch ist der fotografische Blick hinter die Gefängnis-Kulissen?

BS Ungeschönt. Ich habe mich dafür entschieden, beim Fotografieren kein künstliches Licht und keinen Blitz zu nutzen. Es ist alles genau so, wie es ist. Außer bei den Stuhlfotos. Die wollte ich sachlich inszenieren.

FZ Aber zu sehen sind die schöneren Zellen.

BS Das vermute ich jedenfalls. Die meisten Zellen, die ich gesehen habe, haben mich berührt, weil sie sehr persönlich waren. Diese Leute sind auch stolz darauf, ihnen ist noch nicht alles total egal.

RDF So eine Zelle misst neun Quadratmeter. Manche Zellen offenbaren richtige Miniaturwelten.

BS Da wurde aus nichts etwas gemacht ... Es gibt ja nur eine Standard-Einrichtung: einen Tisch, ein Bett, einen Stuhl, einen Spiegel an der Wand, eine Bilderleiste und einen abschließbaren Schrank – fertig.

FZ Die Leute, die eine schöne Zelle haben, wollen sie auch zeigen. Wie ist das mit den unwirtlichen Zellen: Wollen deren Bewohner diese auch gerne zeigen? Etwa als Anklage an die da draußen ...

BS Das habe ich nicht erlebt.

RDF Es gibt Leute, die überwiegend positiv reagieren, aber es gibt auch welche, die sehr ablehnend sind. Das muss man respektieren.

Mal schauen,
ob ich die
Nacht
schaffe.



Warte jetzt,
dass mein
Kaffeewasser
heiss wird.



Mache mich
für den Hof
fertig, hab
Schicht.







Ich würde gern
mal wieder einen
Anzug tragen.

Jens

